



Eltern, die auf Handys starren

Bericht: Annett Glatz, Carolin Haentjes

Vormittags auf einem Leipziger Spielplatz: Während die Kinder spielen, sind viele Eltern am Smartphone. Studien zeigen: Die meisten Eltern achten darauf, dass ihre Kinder nicht zu viel vor dem Bildschirm hängen. Aber wie steht es um den Handykonsum der Eltern, wenn sie auf ihre Kinder aufpassen?

Natalie Koch (23): „Wenn ich jetzt mit Freundinnen schreibe, schreibe ich halt zurück, aber ansonsten guck ich halt, wo mein Kind ist.“

Jörg Baudach (46): „Ein Auge muss man schon immer haben.“

Grzegorz Jasinowski (35): „Ein kleiner Augenblick auf dem Smartphone und dann guck ich mal weiter, wo die sind. Ist nicht mehr zu finden, ja. Die sind zehn Meter, zwanzig Meter weiter.“

Christin Schetter (32): „Ertappt man sich dann selber und fühlt sich doch ein bisschen schuldig.“

Wir unterschätzen, wie süchtig uns Smartphones machen, sagt die renommierte Psychologin Dr. Catarina Katzer. Sie beschäftigt sich damit, wie Internettechnologien unser Denken und Handeln verändern. Wir treffen sie in Zürich.

Dr. Catarina Katzer, Cyberpsychologin

Eines ist ganz klar: Alleine die Anwesenheit des Smartphones, wenn ich es sehe lenkt mich schon ab und richtet meine Aufmerksamkeit auf das Gerät. Zum zweiten muss man sagen: Multitasking ist eine Mär. Wir können uns gar nicht auf viele Dinge gleichzeitig konzentrieren. Das heißt irgendetwas leidet und unter Umständen eben auch die Kinder.

Wie wirkt sich der Smartphone-Konsum von Eltern auf Kinder aus? Exakt macht ein Experiment. Unterstützung bekommen wir von Professor Julian Schmitz. Er forscht an der Universität Leipzig zu frühkindlicher Entwicklung. Kinder brauchen zumindest Phasen ununterbrochener Aufmerksamkeit, sagt er.

Prof. Dr. Julian Schmitz, forscht zu frühkindlicher Entwicklung

„Smartphone hat jetzt eine neue Qualität reingebracht. Dass die Ablenkung immer mit dabei ist, sie ist ja auch mobil. Die Studien, die wir aber kennen, sind in die Richtung, dass die Eltern-Kind-Interaktion durch Smartphones und durch Handygebrauch unterbrochen, also gestört wird.“

Hinweis: Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf nur für den privaten Gebrauch des Empfängers verwendet werden. Jede Verwertung ohne Zustimmung des Urheberberechtigten ist unzulässig.



Die dreifachen Mütter Luise Hönig und Julia Kinast merken beide, dass ihre Kinder stark auf den elterlichen Smartphone-Gebrauch reagieren. Sie erklären sich für einen Versuch bereit. Während sie mit ihren zweijährigen Kindern spielen, werden wir sie per Anruf auf dem Smartphone unterbrechen. Versteckte Kameras zeichnen auf, wie die Kleinen auf die Ablenkung der Mütter reagieren. Professor Schmitz beobachtet die Situation mit uns im Nebenzimmer.

Julian Schmitz

„Die Mama guckt zu und kommentiert, was sie macht. Sie schenkt ihrer Tochter Aufmerksamkeit und benennt die Dinge, die sie macht. Also eine ganz typische Eltern-Kind-Interaktion auch im Spiel, dass die Eltern auch aufgreifen, was die Kinder machen.“

Wir starten das Experiment und rufen Luise Hönig auf dem Handy an.

Hönig: „Hallo? Ja, wir haben schon Urlaub geplant.“

Julian Schmitz

„Das was wir gerade sehen ist schon interessant, weil es eine Veränderung auch gibt, indem was die Kleine macht. Sie fängt mit dieser Hupe Geräusche zu machen. Das hat sie vorher nicht gemacht, sie schon damit die Aufmerksamkeit der Mama zurück haben will.“

Die Mutter soll das Spiel mit der Kleinen wieder aufnehmen – aber so einfach wie eingangs ist das nicht mehr.

Julian Schmitz

„Sie hat noch nicht wieder zurück reingefunden. Also, es ist auch offensichtlich nicht so, das Telefonat ist beendet und die beiden können wieder daran anknüpfen wo sie eigentlich aufgehört haben in einer schönen Spielsequenz miteinander, sondern es braucht eine Zeit um da überhaupt wieder reinzufinden, wenn es überhaupt wieder klappt.“

Eine Viertelstunde später lenken wir wieder ab, denn durchschnittlich alle zehn bis 15 Minuten werfen wir einen Blick auf's Smartphone.

Julian Schmitz

„Wir wissen, dass wenn Eltern zum Beispiel auf den Blickkontakt ihrer Kinder nicht reagieren gibt es Forschungsstudien die zeigen, dass Kinder ganz massiv mit körperlichem, mit hormonellem Stress reagieren. Also diese Responsivität, also das Eingehen der Eltern auf die Kinder ist ganz, ganz wichtig.“

Hinweis: Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf nur für den privaten Gebrauch des Empfängers verwendet werden. Jede Verwertung ohne Zustimmung des Urheberberechtigten ist unzulässig.



Nur so erkennen Eltern die Bedürfnisse ihrer Kinder – und mögliche Gefahren. Unbemerkt von der tippenden Mutter, greift unser Versuchskind zur Schere.

Luise Hönig: „Was hast du da? Tu das schnell weg.“

Nun beobachten wir Julia Kinast beim Spielen mit ihrer Tochter Helena. Auch dieses Mal zeigt sich: Schon beim ersten Anruf ist das Kind frustriert.

Julian Schmitz

„Dieses Miteinander, das ist jetzt komplett weg. Das ist eigentlich eine ganz andere Situation jetzt.“

Wenn das häufiger passiert, kann das bei Kindern zu Wut und Hyperaktivität führen. Je stärker Eltern sich ablenken lassen, umso heftiger sind die Folgen bei den Kindern.

Prof. Dr. Julian Schmitz, forscht zu frühkindlicher Entwicklung

„Jede dieser Unterbrechungen bedeutet, die Interaktion bricht ab. Und es auch eine hohe Chance hat das Kind dauerhaft dann auch zu frustrieren. Und es gibt auch eine aktuelle Studie aus den USA, die Daten legen nahe, dass elterlicher Gebrauch von Smartphones mit einem zunehmendem Ausmaß an Verhaltensauffälligkeiten zusammenhängt.“

Und mit einer erhöhten Unfallgefahr. Unsere daddelnde Mutter bemerkt nicht sofort, dass ihre Tochter kaum zwei Meter entfernt an der Fensterbank herumklettert. Eine Situation, die im Alltag gefährlich werden könnte.

Tatsächlich zeigt eine österreichische Studie: Seit 2008 haben sich die Unfälle auf Kinderspielplätzen verdoppelt, bei Kindern unter 5 Jahren sogar verdreifacht. Dass der Grund dafür Smartphones sind, liegt nahe:

Denn 9 von 10 Aufsichtspersonen sind auf dem Spielplatz abgelenkt. In den meisten Fällen durch Smartphone-Aktivitäten.

Dr. Stefanie Märzheuser ist über diese Entwicklung besorgt. Als Kinder-Chirurgin an der Charité Berlin fällt ihr auf, dass Unfälle bei Kleinkindern zunehmen. Obwohl die meisten vermeidbar wären.

Dr. Stefanie Märzheuser, Kinderchirurgin an der Charité in Berlin

„Wir können das durch die Erfahrung in der Rettungsstelle bestätigen. Auch wir sehen immer wieder, dass Eltern durch das Smartphone abgelenkt werden, irgendetwas daddeln,



irgendwas nachschauen, manchmal auch bei den Visiten: Wir versuchen mit den Eltern zu reden und das Smartphone ist interessanter als das, was wir sagen.“

Zurück zu unserem Experiment. Julia Kinast ist erschrocken, wie wenig sie von der Kletteraktion ihrer Tochter mitbekommen hat.

Julia Kinast

„Im Augenwinkel vielleicht ein bisschen, oder so? So ein bisschen. Aber nicht so bewusst.“
(Mama! Mama!) „Man ist abgelenkt und da kann natürlich sein, dass in dem Moment sie von irgendwas runterfällt oder so, das geht schon schnell ja.“